

Ergebnisbericht (Dezember 2020)

Umfrage zum bürgerschaftlichen Engagement in Unna

Nach einer ersten Umfrage zu Umfang, Charakter und Barrieren des bürgerschaftlichen Engagements in Unna v.a. unter Funktionär*innen und Aktiven der Vereine und Verbände im Frühjahr 2018, sollte eine zweite Befragung zwei Jahre später ein Bild von der Basis bringen. Wer ist inwieweit aktiv und warum? Wer nicht und woran scheitert das Engagement? Zudem war von Interesse, ob Ehrenamt überhaupt als sinnvoll wahrgenommen und ob es wertgeschätzt wird. Da eine Vollerhebung der gesamten Stadt sowohl personell als auch finanziell unpraktikabel war, wurden für die Erhebung zwei Sozialräume der Stadt Unna ausgewählt.

Regionenvergleich sagt etwas über die ganze Stadt in ihren verschiedenen Strukturen

Adressiert wurde mit einem dreiseitigen, postalisch zugestellten Fragebogen die Bevölkerung ab einem Alter von 14 Jahren in den Sozialräumen Hemmerde und Lünern für die dörfliche Siedlungsstruktur gegenüber der Gartenvorstadt als städtisch geprägtem Sozialraum. Die Gegenüberstellung dieser unterschiedlichen Regionen erlaubt einerseits Aussagen über die Spezifik und den Eigensinn des Engagements, der Motivationen und Denkweisen sowie auch über Hindernisse und nötige Unterstützung. Andererseits ermöglicht sie durch ihre Vielfalt eine Verallgemeinerung der Ergebnisse auf die Stadt als Ganze, ihre Potenziale, Stärken und Schwächen. Die Ergebnisse sind damit auch interessant für andere Städte, die meist – auch im Ruhrgebiet – über eine ähnlich gegliederte Stadtstruktur verfügen.

Die beiden Sozialräume:

- Die **städtisch geprägte Gartenvorstadt** ist Teil des Stadtbezirks Unna-Süd, zu dem noch der Kastanienhof, das Bornekamptal und der Südfriedhof gehören. Da die Gartenvorstadt eine durchschnittlich stärkere Einkommensarmut aufweist, verzerren Strukturdaten des Stadtbezirks hier eher positiv.
- Die **dörflich geprägten Gemeinden Hemmerde und Lünern** (mit Stockum, Siddinghausen und Westhemmerde) gehören zum Stadtbezirk der sog. Landgemeinden.

Damit waren folgende **Annahmen** verbunden:

In den beiden Sozialräumen unterscheiden sich die Denkweisen aufgrund der spezifischen Erfahrungsräume und Gelegenheitsstrukturen, die sie aufweisen: traditionelle Verbundenheit in den Dörfern gegenüber moderner und anonymer wirkender Stadtregion. Damit gehen Unterschiede in der Struktur und im Zugang zum Ehrenamt einher: während es in den Dörfern selbstverständlich dazu gehört, ist der Zugang in der Stadt schwieriger. So engagieren sich, laut Freiwilligensurvey, Menschen, die im städtischen Raum leben anteilig weniger als Menschen, die auf dem Dorf leben (Simonson u.a. 2017, S. 558). Auch die Bedeutung des Sozialraums als Wirkungsstätte würde in den Dörfern höher sein, zumal die Gartenvorstadt zentrumsnah gelegen ist, während die Dörfer eine größere Entfernung aufweisen.

Die Sozialräume unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der Siedlungsstruktur (gemischte Wohn- und Bevölkerungsstruktur gegenüber Eigenheimen und Höfen) und z.B. der Wohndauer im Stadtteil. Sondern auch die Sozialstrukturen weichen voneinander ab. So weist die Gartenvorstadt einen durchschnittlich schwächeren ökonomischen Status auf – gemessen etwa an der Sozialgeldquote und der Arbeitslosenquote – sowie eine deutlich höhere Ausländerquote, wie den Strukturdaten des Kreises zu entnehmen ist (Knoche/Zimmermann 2020, S. 116ff.).

Damit sind wiederum Annahmen verbunden, die sich aus dem Forschungsstand ergeben: Je geringer Bildungs- und Einkommensniveaus sind, je höher die Quoten von Arbeitslosen, Migrant*innen sowie auch Alleinerziehenden, desto weniger Engagement ist zu finden, wie auch die Ergebnisse des Freiwilligensurveys belegen (Simonson u.a. 2017, S. 21 ff.).

Das heißt aber nicht, dass kein Engagement gewünscht wird, sondern dass es anderer Zugänge bedarf. Genau diese zu entdecken, war ein zentrales Ziel der Befragung.

Zur genaueren Erfassung der Lebensumstände wurden im ersten Teil des Fragebogen die sozioökonomischen Daten erfragt. Hieraus können die zuvor geäußerten und weitere Hypothesen überprüft werden. Diese lauteten:

- Menschen, die für ihre Angehörigen sorgen, sind zeitlich schon so weit eingebunden, dass kein oder wenig bürgerschaftliches Engagement ausgeführt wird.
- Bürgerinnen und Bürger auf dem Land engagieren sich vermehrt, da dort bürgerschaftliches Engagement eine zentrale Rolle in der Vergemeinschaftung vor Ort spielt.
- Je länger Menschen im Viertel wohnen, umso engagierter sind sie.

- Wenn man mit bürgerschaftlichem Engagement in der Familie aufgewachsen ist, ist es selbstverständlich, sich auch zu engagieren.
- Wer schon bürgerschaftlich engagiert ist, übernimmt eher noch weitere Aufgaben.

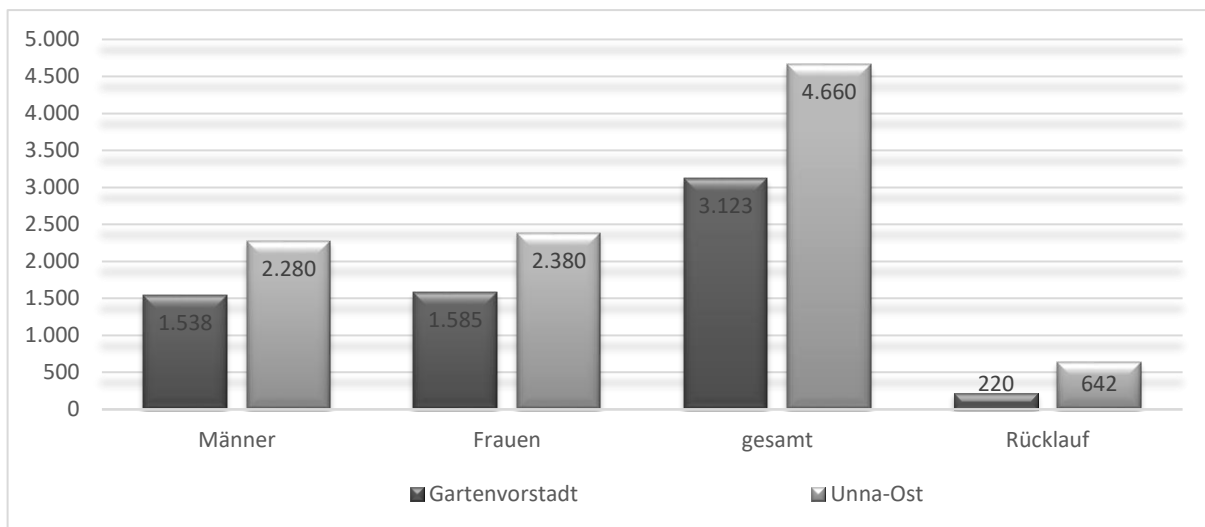
Im weiteren Abschnitt wurden die persönliche Sicht auf das bürgerschaftliche Engagement sowie auf Stärkungsmöglichkeiten des Engagements allgemein und das eigene Engagement in den letzten 12 Monaten erfragt.

Im dritten Abschnitt wurden speziell die Engagierten zu der von ihnen ausgeführten Form, Struktur und den Bereichen ihres Engagements, dem Zeitrahmen und der Regelmäßigkeit dessen befragt. Die Motivation, warum sich die Befragten einbringen und wie wichtig ihnen das eigene Engagement vor allem auch in ihrem Viertel ist, war von besonderem Interesse.

Im vierten Abschnitt wurden sowohl die Engagierten als auch die Nicht-Engagierten nach Faktoren gefragt, die für ein Engagement ihrerseits förderlich wären oder wo für sie Barrieren bestehen.

Großes Interesse von Nicht-Engagierten an der Befragung

Von den insgesamt 7.783 versendeten Fragebögen gab es in der Gartenvorstadt einen Rücklauf von 7 %, während die Rücklaufquote in den Ostgemeinden fast doppelt so hoch war (13,8 %). Die verhältnismäßig niedrige Rücklaufquote erklärt sich unter anderem darin, dass aus Budgetgründen keine Nachfassaktion in Form von Erinnerungsschreiben nach einer bestimmten Zeitspanne stattgefunden hat. Zudem fiel der Start der Befragung mit dem Lockdown im März 2020 zusammen, der zur Schließung einiger Rückgabestellen, zu insgesamt weniger Aktivität in der Öffentlichkeit und dazu führte, dass andere Themen und Sorgen von größerer Bedeutung waren. Die Ergebnisse sind zwar aufgrund der niedrigen Rücklaufquote nicht repräsentativ, lassen jedoch deutliche Tendenzen erkennen im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Stadtregionen. Eine Besonderheit der Studie ist die Einbeziehung der Nicht-Engagierten, die die Chance, sich zu äußern, auch zu großen Anteilen nutzten: In der Gartenvorstadt kamen 57 % der Antworten von Nicht-Engagierten, in den Dörfern 47 %. Die Bereitschaft, sich auch als (noch) nicht-Engagierter an der Befragung zu beteiligen, kann als Anzeichen von Bindung zum Gemeinwesen gedeutet werden. Dabei zeigen sich einige Besonderheiten im Rücklauf.

Abbildung 1: Anzahl der Fragebögen und Rücklauf

Erwartungsgemäß haben eher höherqualifizierte Menschen geantwortet, wenig vertreten sind Alleinerziehende und Menschen, die Transferleistungen beziehen, wie die Ergebnisse des Freiwilligensurveys vermuten ließen. So wurde in der Erhebung von 2014 festgestellt, dass zum einen der Anteil bürgerschaftlich engagierter Menschen steigt, sich aber zwischen den Bevölkerungsgruppen weiterhin deutlich unterscheidet (Simonson u.a. 2017, S. 25). Hierbei spielen ein hoher sozioökonomischer Status und eine gute Gesundheit eine entscheidende Rolle in der Aufnahme und Ausübung eines bürgerschaftlichen Engagements. Andererseits unterstützt eine gute soziale Einbettung die vielfältige Ausgestaltung des Engagements, wobei allerdings die aufgewendete Zeit sinkt (ebd., S. 24). Entgegen der Erwartung, basierend auf den zuvor genannten Ergebnissen, haben mehr Frauen als Männer geantwortet, und es gab eine gute Rückmeldung von den Zugewanderten, die im Umfang dem Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund entspricht.

Die Gruppe der über 75-Jährigen in der Gartenvorstadt weist einen Sample-Effekt auf, der durch engagierte Bewerbung der Umfrage in dieser Altersgruppe entstand. So ist diese Altersgruppe im Rücklauf überrepräsentiert und damit auch die Nicht-Engagierten, die sich mehrheitlich in dieser Gruppe befinden. In der Auswertung ist dies zu berücksichtigen.

Zwischen Wohndauer und Engagement besteht ein positiver Zusammenhang – Potenziale liegen bei Neuzugezogenen

Vor allem in der Gartenvorstadt zeigt sich eine höhere Engagementquote je länger jemand im Sozialraum wohnt. Einerseits ist dies ein Zeichen von Bindungskraft des Engagements und umgekehrt zunehmender Bereitschaft bei längerer Verwurzelung, sich zu engagieren. Andererseits liegen stille Reserven für Engagement daher in besonderer Weise bei denjenigen, die noch

nicht so lange im Stadtteil oder in der Stadt wohnen, dass sie langfristig engagiert wären. Hier ließen sich neue, kreative Einflüsse realisieren. Da das Engagement zugleich den Bezug zur Stadt erhöht, wäre hier ein doppelt positiver Effekt zu erzielen. In den Dörfern hingegen fördern die gewachsenen Familien- und Siedlungsstrukturen und die damit verbundene geringere Anonymität die Engagementbereitschaft auch schon früher.

Während der Freiwilligen-Survey konstatiert, dass Frauen sich mit 41,5% anteilig seltener engagieren als Männer mit 45,7% (Simonson u.a. 2017, S. 22), ist das Engagement in den befragten Stadtgebieten insgesamt bei den Antwortenden dieser Umfrage mit 57,4% mehrheitlich weiblich.

Die Jugend ist überproportional stark vertreten, wie es den Ergebnissen anderer Umfragen entspricht. So berichtet auch der Datenreport Zivilgesellschaft (Krimmer 2019, S.68) sowie die Shell-Jugendstudie 2019 (Albert u.a. 2019, S. 97) von einer deutlich hohen Engagementbeteiligung Jugendlicher.

Tätigkeitsfelder und Art des Engagements

Tabelle 1: Engagementfelder der Befragten

Gartenvorstadt	Unna-Ost
Kirche 34%	Freizeit 35,2%
Sport 27,7%	Kirche 32%
Schule/Kiga 21,3%	Sport 29,3%
Freizeit 16%	Umwelt 21,4%
Soziales 12,8%	Schule/Kiga 19,3%

In beiden Sozialräumen weisen die Tätigkeitsfelder des Engagements kleine Unterschiede auf. In der Gartenvorstadt hat insgesamt die Kirche am meisten Bedeutung, wohingegen in den Dörfern der Freizeitbereich am stärksten genannt wird – darunter fällt auch die Traditions- und Brauchtumpflege. Ein weiterer Unterschied ist die größere Bedeutung des Sozialen in der Gartenvorstadt gegenüber einem stärker

auf Umwelt bezogenen Engagement in den Landgemeinden. Dagegen sind die Bereiche Sport, sowie Schule und Kindergarten in beiden Regionen ähnlich stark vertreten. Anhand der prozentualen Verteilung der genannten Bereiche bei möglicher Mehrfachauswahl, bildet sich deutlich ein Multi-Engagement der Befragten ab.

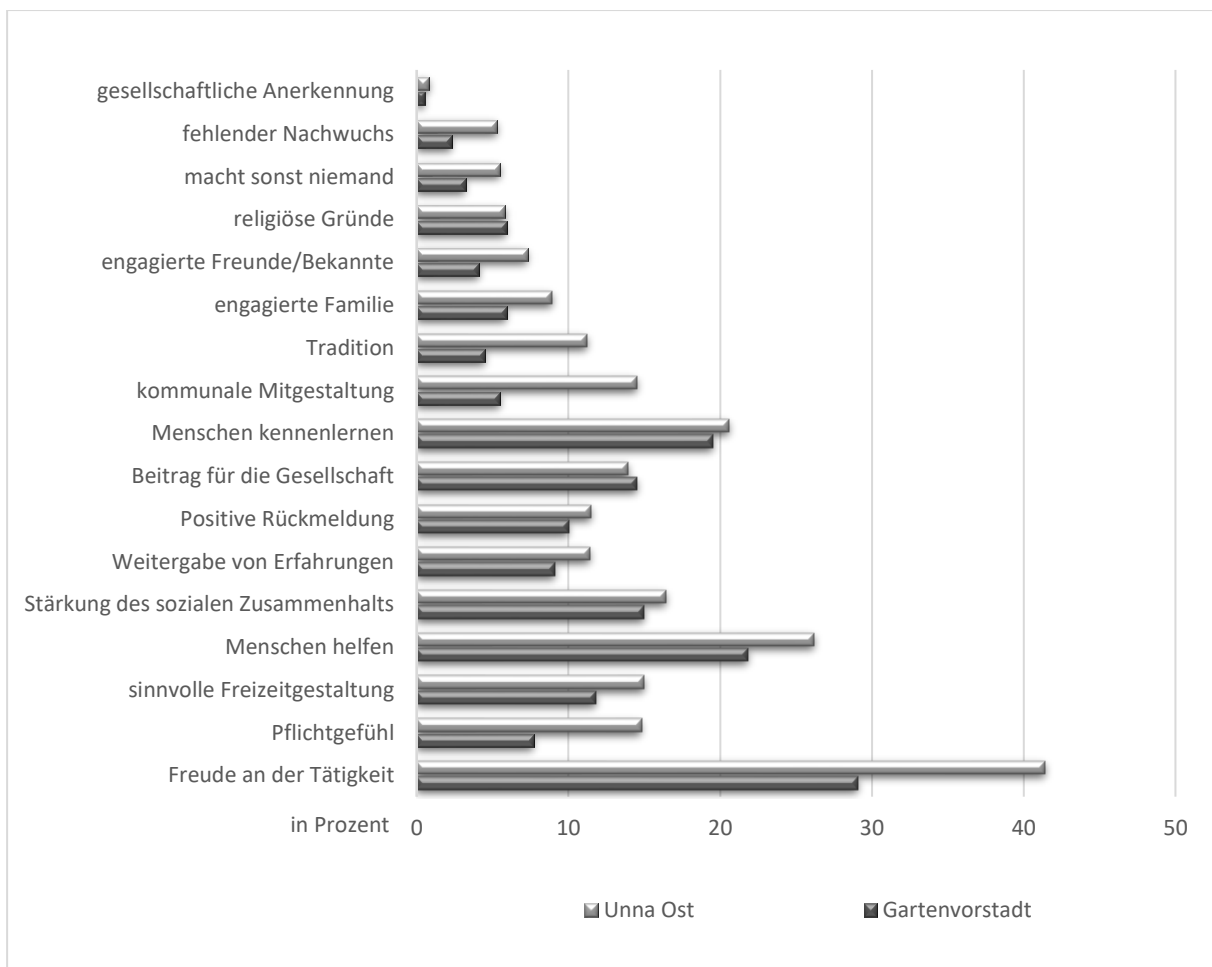
In beiden Sozialräumen überwiegen ausführende Tätigkeiten in festen Strukturen gegenüber einem projektformigen Engagement. Dieser Befund unterstreicht die nach wie vor starke Be-

deutung von Vereinsstrukturen und gefestigten Organisationen und steht nur scheinbar im Widerspruch zum Trend von projektförmigen, vereinzelt Einsätzen. Tatsächlich sind die gewachsenen Strukturen die Basis für punktuell Engagement. In Bezug auf die Regelmäßigkeit ist das Engagement zu einzelnen Anlässen gegenüber regelmäßigem Einsatz ausgewogen. Die Länge des Engagements ist stark polarisiert. In der Gartenvorstadt ist ein Drittel weniger als fünf Jahre aktiv, ein Viertel gibt an, über 25 Jahre dabei zu sein. Im Osten sind die Langzeitengagierten noch stärker vertreten und bilden die größte Gruppe, was nochmals die Selbstverständlichkeit des Engagements im ländlich geprägten Lebensentwurf bestätigt.

Engagement macht Freude

Dörfler und Vorstädter sind sich in den Haupt-Motiven einig. Zu den Top drei gehören die pure Freude am Engagement, das Motiv Menschen zu helfen sowie Andere kennenzulernen. Auch hier spiegeln sich die Ergebnisse des Freiwilligensurveys in Bezug auf die Motive, sich zu engagieren, wider (Simonson et al. 2017, S. 427).

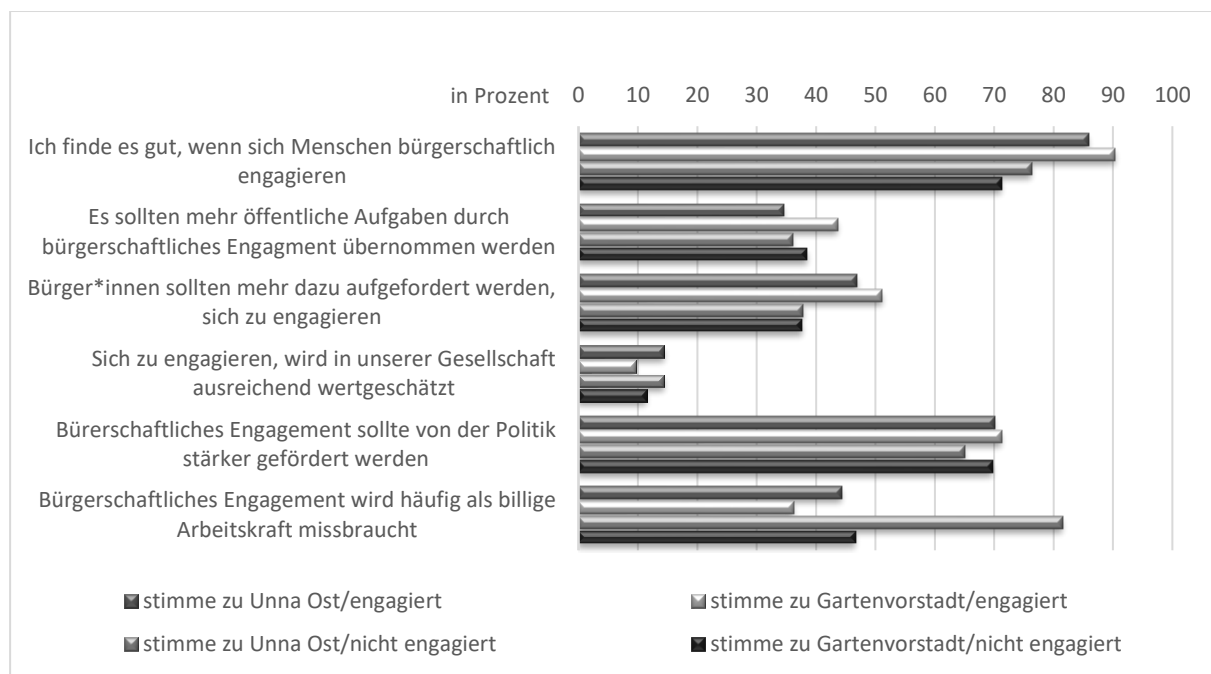
Abbildung 2: Motive für bürgerschaftliches Engagement



Unterschiede zwischen den Sozialräumen bestehen darin, dass in den Dörfern die Tradition des Engagements eine größere Rolle spielt wie auch die Selbstverständlichkeit, mit der in der eigenen Familie immer schon Engagement dazu gehörte. Aber auch das Motiv, das kommunale Leben mitzugestalten, ist hier stärker vertreten. In der Gartenvorstadt werden im Verhältnis vermehrt gesellschaftsbezogene Aspekte wie die Stärkung des sozialen Zusammenhalts genannt. Überraschenderweise erhält der Wunsch nach gesellschaftlicher Anerkennung die geringste Nennung. Die Engagierten brauchen für sich selbst diese Zusatzmotivation nicht.

Auf die Frage nach der Sicht auf das bürgerschaftliche Engagement, die sich sowohl an Engagierte wie an nicht-Engagierte richtete, sind nicht ganz unerwartet die nicht-Engagierten der Meinung, dass es keiner zusätzlichen Aufforderung bedarf, sich zu engagieren.

Abbildung 3: Sicht auf bürgerschaftliches Engagement



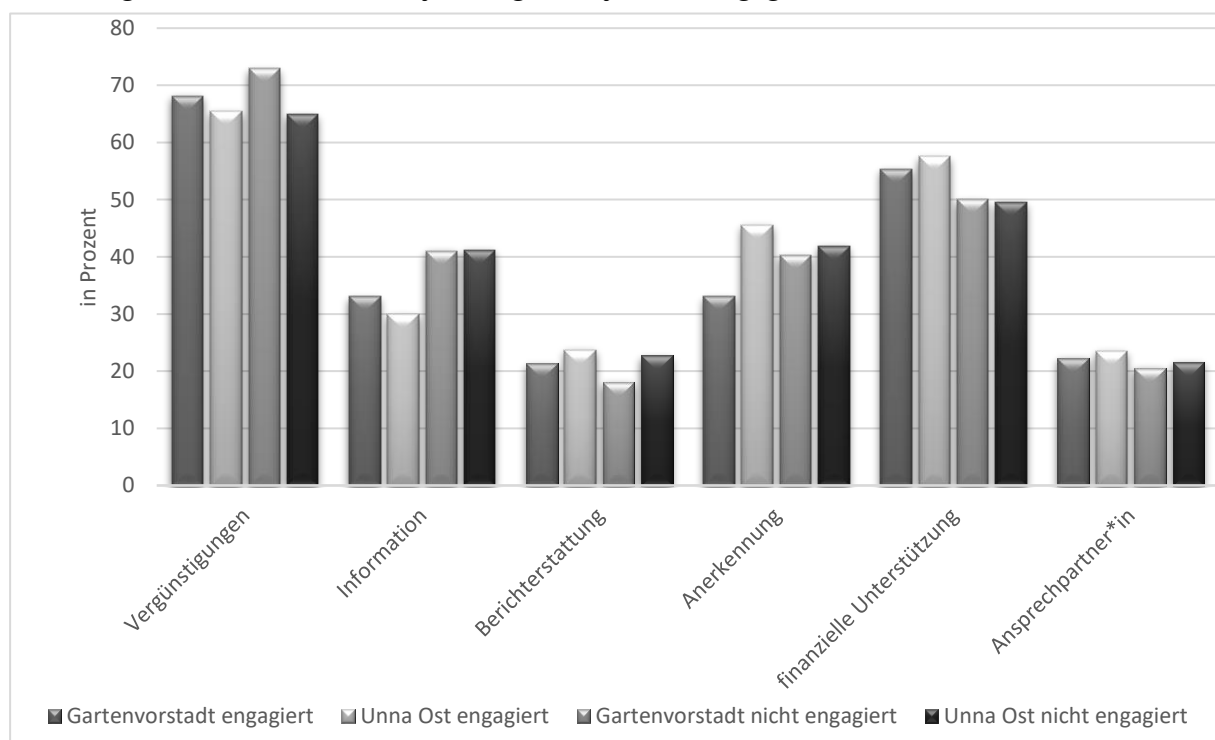
Grundsätzlich finden aber alle, sowohl in der Gartenvorstadt als auch in den Ostgemeinden, dass es gut ist, sich zu engagieren. Die Übernahme öffentlicher Aufgaben durch bürgerschaftliches Engagement wird sowohl von den Engagierten als auch von den nicht-Engagierten zurückhaltend bejaht. Des Weiteren sollte bürgerschaftliches Engagement politisch stärker gefördert werden und sie sind sich auch darin einig, dass es nicht ausreichend wertgeschätzt wird. Auffällig ist, dass die Nicht-Engagierten der Ostgemeinden deutlich der Meinung sind, dass bürgerschaftliches Engagement als billige Arbeitskraft missbraucht wird.

Vergünstigungen und finanzielle Unterstützung bestärken Engagement

Als deutlich wichtigster Verstärker des Engagements werden in beiden Regionen Vergünstigungen genannt. Darunter wird keine persönliche Bereicherung verstanden, sondern – wie die offenen Antworten zeigen – z.B. Fahrtkostenerstattungen. Jugendliche wünschen sich hier z.B. die Anrechnung von Engagement auf Bafög-Zahlungen oder für die Studienplatzbewerbung. Engagement kostet Geld, man muss es sich leisten können oder will zumindest nicht hinzuzahlen müssen. Ferner wird als zweitwichtigster Verstärker eine bessere finanzielle Unterstützung der Vereine, aktiven Bürger*innen und von Projekten genannt.

Während für das eigene Engagement Anerkennung keine sonderliche Bedeutung hat, sondern die Freude am Engagement als Hauptmotiv überwiegt, wird Anerkennung als Empfehlung, um das Engagement zu stärken, als drittwichtigster Faktor angegeben. Man denkt also, für andere wäre sie ein Ansporn. Dies sagen vor allem die nicht-Engagierten in den Dörfern.

Abbildung 4: Stärkende Faktoren für bürgerschaftliches Engagement



Des Weiteren fehlen v.a. in der Gartenvorstadt und bei den Nicht-Engagierten beider Sozialräume Informationen und Ansprechpartner. Dies erstaunt umso mehr, als beides vorhanden aber offenbar nicht gut genug bekannt ist. Darin kann ein Verweis auf schlummernde Potenziale erkannt werden.

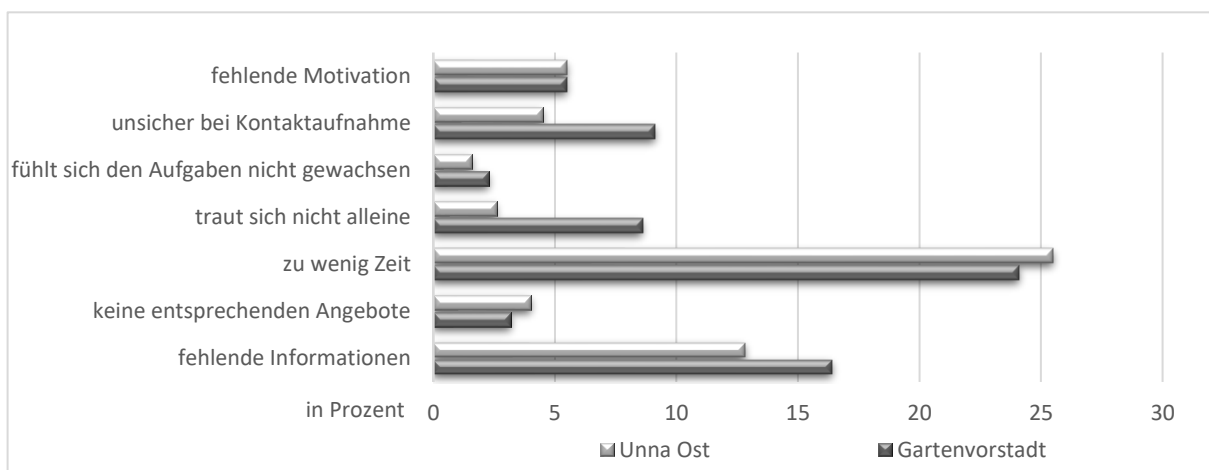
Nicht-Engagierte sind älter, waren häufig früher aber selbst engagiert

Es bestätigt sich ein aus der Forschung bekanntes Phänomen, wie im Freiwilligensurvey 2014 oder im Datenreport Zivilgesellschaft 2019 beschrieben: Wer über weniger Bildung und Einkommen verfügt, wer zugewandert, arbeitslos oder alleinerziehend ist, engagiert sich weniger und ist auch unter den Rückmeldungen weniger stark vertreten. Dieser Effekt erklärt die geringere Rücklaufquote in der Gartenvorstadt mit einer Ausländerquote und Arbeitslosenquote, die dreifach über derjenigen in den Dörfern liegt, zusätzlich. Der vorne genannte Sample-Effekt der überproportional vertretenen über-75-Jährigen verzerrt den Rücklauf hier in die Richtung des höheren Alters von nicht-Engagierten. Doch auch die offenen Antworten zeigen, dass aufgrund von Alter und eingeschränkter Gesundheit das Engagement sinkt, jedoch durchaus früher vorhanden war, was nicht ohne Stolz berichtet wird *„aus alters- und gesundheitlichen Gründen jetzt nicht mehr, mehr als 30 Jahre [engagiert]“*.

Fehlende Zeit, aber auch fehlende Informationen sind größte Hindernisse

Auf die Frage nach den Hindernissen, sich (mehr) zu engagieren, scheint es auf den ersten Blick wenig Differenzen zwischen den Sozialräumen zu geben: Fehlende Zeit ist der mit Abstand von allen meist genannte Grund. In den möglichen offenen Antworten wird in diesem Zusammenhang stark auf gestiegenen Arbeitsdruck hingewiesen. In Verbindung mit dem gezeigten Multi-Engagement in Familie, Beruf und für das Gemeinwesen werden die zeitlichen Grenzen ersichtlich, an die die Engagementbereitschaft unweigerlich stößt. Dieses Resultat deckt sich ebenfalls mit dem aktuellen Forschungsstand (Simonson u.a. 2017, S. 463). An zweiter Stelle werden fehlende Informationen als bedeutsames Hindernis erneut hervorgehoben.

Abbildung 5: Barrieren für die Aufnahme eines Engagements



Am Phänomen der Informationswahrnehmung zeigt sich auch der erste Unterschied zwischen den Regionen, indem sich hier die größere Anonymität des städtischen Raumes niederschlägt: Nicht nur wünschen sich die Gartenvorstädter mehr Informationen, sondern fühlen sich unsicherer, wenn man keine Ansprechpartner kennt oder man scheut sich, allein Kontakt aufzunehmen. Diese Aspekte verweisen auf eine nötige andere Strategie zum Erreichen der „Noch-nicht-Engagierten“ dort. Hier geht es um die Senkung der ersten Schwelle hinein ins Engagement.

In den Dörfern kann die höhere Verbundenheit, die sonst als Vorteil erscheint, zu einem Hindernis werden, wenn ein Verpflichtungsgefühl eintritt oder – wie es in drastisch in einigen Fragebögen formuliert wurde: „*Kleiner Finger – ganze Hand*“ – eine Eingrenzung des Engagements schwierig erscheint oder nicht akzeptiert wird. Die Erfahrungen reichen hier bis zu einer als missbräuchlich empfundenen Vereinnahmung von Hilfsbereitschaft. Das Angebot einzelner, zeitlich begrenzter und anlassbezogener Aktivitäten ist daher erwünscht.

In den offenen Antworten finden sich drei wesentliche Bereiche, in denen stärkere Unterstützung förderlich wäre:

- a) Mehr Informationen und Ansprechpartner*innen: Zur Verbesserung der Informationslage, wie z.B. eine internetbasierte Börse oder ein „*schwarzes Brett*“ im Supermarkt.
- b) Freie Auswahl der Aktivitäten und eigenständige Zeiteinteilung: Insbesondere angesichts der genannten starken Belastung durch die Erwerbsarbeit bis hin zum „*fast-Burn-out*“, wie eine Befragte schreibt, wird es als wichtig empfunden, dass auch flexible, freie Entscheidungen über die Häufigkeit des eigenen Einsatzes möglich sind. Eine große Angst ist es, vereinnahmt zu werden.
- c) Kommunale Unterstützung: Geäußert wird der Wunsch zu mehr dezentralem Mitteleinsatz für die Dörfer, für ihre Aktionen und Vereine statt vornehmlich für zentrale Events, die sich auf die Innenstadt konzentrieren. Hier geht es auch um Wahrnehmung und Wertschätzung der Aktivitäten vor Ort, insbesondere der hier verfolgten Traditions- und Brauchtumpflege. Gerade dieser Hinweis zeigt eine deutliche Differenz zwischen den Sozialräumen, denen die Befragung auf die Spur kommen wollte: dem Eigensinn vorhandener Aktivitäten und Zugangsweisen. Andersherum würden die Aktiven aber auch gerne mitreden, wenn der Stadtrat sich mit dem Thema beschäftigt. Gesehen und gehört werden, ist das hier unterliegende Anliegen. Dabei geht es weniger um eine verbale Anerkennung, sondern darum, mit seiner Bereitschaft und Erfahrung ernstgenommen zu werden.

In den vielfältigen Antworten auf die offenen Fragen zeigt sich aber auch, dass die Befragten den Wunsch verspüren, sich für fehlendes (zusätzliches) Engagement zu rechtfertigen. Das spricht für eine hohe Bindung an das Gemeinwesen.

Jugendliche

Mit gesondertem Blick auf die Jugendlichen zeigen sich einige Differenzen zwischen den Sozialräumen:

In den Dörfern haben sich eine große Menge nicht engagierter Jugendlicher zur Teilnahme an der Befragung entschlossen. In der Gartenvorstadt haben eher die Engagierten mitgemacht. Vor allem auf den Dörfern sind fast die Hälfte der Engagierten erwerbstätig, während der Rücklauf der Jugendlichen aus der Gartenvorstadt jünger ist und meist noch zur Schule geht. Der am häufigsten genannte Schulabschluss ist das (Fach-)Abitur, dies bestätigt die Ergebnisse der Shell-Studie: Je höher das Bildungsniveau, desto eher wird ein bürgerschaftliches Engagement ausgeübt (Albert u.a. 2019, S. 98).

Das Engagement unterscheidet sich ebenfalls darin, dass es eher punktueller in der Gartenvorstadt geschieht und in den Dörfern die Vereine eine größere Bedeutung haben. Dass das Tätigkeitsfeld der Religion den wichtigsten Bereich darstellt, spricht für eine ausgezeichnete Jugendarbeit der Kirchen in der Gartenvorstadt oder der angrenzenden Gemeinden.

Die Antworten auf mögliche Verstärkung des Engagements und vorhandener Barrieren unterscheiden sich nicht deutlich vom Gesamtrücklauf. Auch Jugendlichen fehlt es schon an Zeit. Schulischer Druck, Nachmittagsunterricht, Stress mit Berufswahl und Studium stehen hier einem größeren Engagement entgegen.

Hinreichende Informationen werden unter Jugendlichen noch stärker vermisst. Sie wünschen sich ebenfalls Vergünstigungen. Allerdings werden von ihnen solche Vergünstigungen genannt, die ihnen den Weg ins Studium und den Beruf erleichtern, indem ihnen das Engagement z.B. Pluspunkte bei der Studienplatzvergabe oder Bonussemester einbringt.

Fazit und Empfehlungen

Die Unterschiede zwischen den Sozialräumen sind gering. Anerkennung ist für den Einzelnen kein wichtiges Motiv, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Stattdessen gründet die Motivation für Engagement in der Freude an der Tätigkeit, daran Gutes zu tun und Menschen zu helfen sowie Gemeinschaft zu erleben und Andere kennenzulernen.

Es fehlt an Zeit und Information. Vielfach wurde geäußert, dass „*Online-Börsen*“, „*klare Angebote zu bürgerschaftlichem Engagement*“ oder auch „*mehr Transparenz über mögliche Angebote*“ vermisst werden. Dies deutet darauf hin, dass der Internetauftritt der Ehrenamtsagentur nicht genug wahrgenommen wird. Gewünscht wird eine stärkere Förderung durch die Politik, z.B. durch „*Einladungen zu Stadtratssitzungen, bei denen notwendige Engagements diskutiert werden*“, der Abbau bürokratischer Hürden und verstärkte kommunale Unterstützung von Aktionen und Vereinen. Aber auch der Wunsch, das eigene Engagement selbst bestimmen zu können „*Zu wissen, dass es auch ausreicht, sich nur punktuell zu engagieren.*“, wird vermehrt geäußert.

Differenzen zwischen den Sozialräumen finden sich v.a. bezüglich der Anonymität in der Gartenvorstadt, die u.a. zum Wunsch nach mehr Informationen führt und für eine Absenkung der ersten Schwelle günstig wäre. Demgegenüber zeigt sich die gewachsene Selbstverständlichkeit des Engagements auf den Dörfern als Ressource aber auch als Schattenseite, in der Angst vor Vereinnahmung.

Daraus ergeben sich folgende Empfehlungen:

Für das gesamte Stadtgebiet eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit mit transparenter Kommunikation zu Engagementmöglichkeiten und zwar zuallererst über eine deutlichere Bekanntmachung der Webseite der Ehrenamtsagentur.

Gartenvorstadt: Vorteilhaft für die Stärkung des Engagements wäre eine erhöhte Bindung an den Stadtteil. Kann die Anonymität verringert werden z.B. durch eine höhere Präsenz im Sozialraum durch sichtbare Ansprechpartner*innen, würde es die erste Schwelle senken. In Anbetracht der Sozialstruktur des Stadtteils sind ansprechende Angebote für Menschen mit schwächerem ökonomischem Status förderlich. Information über die Angebote müssten forciert werden. So könnte bisher brachliegendes Potenzial gewonnen werden.

Ostgemeinden: Gewünscht werden mehr zeitlich begrenzte Projekte und die Möglichkeit, das Engagement nach eigenen Bedürfnissen zu dosieren. Die Angst vor Vereinnahmung sollte ernst genommen und mehr Flexibilität angeboten werden. Mehr Information über Angebote sind

auch hier nötig. Die gewünschte stärkere kommunale Förderung könnte sich in weniger bürokratischen Hindernissen für Aktivitäten und Mittelvergaben sowie für dezentralere Veranstaltungen zeigen. Die Präsenz kommunaler Entscheidungsträger*innen auf den Dörfern würde dem Wunsch danach, gesehen und ernst genommen zu werden, Ausdruck verleihen.

Ute Fischer, Sina-Marie Levenig

Kontakt: ute.fischer@fh-dortmund.de

Teammitglieder: Gabriele Kemper, Sebastian Pöppe, Marc Humbeck, Melanie Augustin, Heike Krieger

Quellen:

Albert, M/Hurrelmann, K./Quenzel, G./Kantar (2019): 18. Shell Jugendstudie - Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim: Beltz.

Knoche, T./Zimmermann, T. (2020): Integrierte Berichterstattung der Kreisstadt Unna 2019/20.

Krimmer, H. (Hrsg.) (2019): Datenreport Zivilgesellschaft. Wiesbaden: Springer.

Simonson, J/Vogel, C./Tesch-Römer, C.(Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer.